

„War jemals so viel echtes Licht da, dass auch die Nächte davon reich blieben...gab es dies je?“ Christine Lavant, Aufzeichnungen aus dem Irrenhaus, Neuerscheinung Wallstein Verlag.

Die Enge des Dorfes und des Lebens. Die Krankheit und die Angst als Schatten unter Sonne und Mond. Dazu das unverstandene Wort und der versperrte Weg zu Bildung und Talent. Sie ist jetzt zwanzig Jahre alt und sieht in keinem Weg mehr einen Weg. Kein Licht bei Tag und Nacht. Der Schlaf soll jetzt erlösen...

Dann die Einweisung in die „Elfa“ (Abteilung 11), wie die psychiatrische Abteilung im Landeskrankenhaus Klagenfurt im Volksmund genannt wird. Die Bezahlung übernimmt die Gemeinde des Heimatdorfes. Die Familie ist dazu finanziell nicht in der Lage. Die Tasche mit den paar Habseligkeiten wird nun im Vorraum vor der großen weißen Türe abgestellt. Stumm und von stummen Blicken der Patienten begleitet wird sie in ihr Zimmer gebracht. Die Tür wird geschlossen. Sie ist allein und sie beobachtet, sieht und schreibt darüber...

Es ist die Zeit Mitte der dreißiger Jahre des 20.Jahrhunderts, in der Christine Thonhauser (späterer Künstlername Christine Lavant - nach dem Hauptfluss des Tales) nach einem Selbstmordversuch für sechs Wochen in die geschlossene Abteilung der Psychiatrie eingewiesen wird. Die „Behandlungsmethoden“ der Zeit sind etwa Eisbäder und Elektroschocks. Es sind Angst und Furcht, die den Alltag hinter verschlossenen Türen bestimmen. Die junge Frau sieht viel und schreibt darüber...

Der Prosatext aus dem Nachlass von Christine Lavant über ihre Zeit in der Psychiatrie ist Biografie, Literatur und Zeitkritik in einem. Es ist ein Realismus mit metaphysischen Klammern, der das unmittelbare Geschehen auch gleichsam apokalyptisch gefärbt sieht und damit auch politische Entwicklungen der folgenden Jahre antizipiert (Euthanasie). Ein Text der menschlich beeindruckt wie erschüttert und der Fragen nach dem Menschsein über die konkrete Zeit hinweg stellt und öffnet.

Die Neuausgabe im Wallstein Verlag mit einem Glossar, Quellenverzeichnis und Nachwort von Klaus Amann ermöglicht größtmögliche Textauthentizität und ist ein großer Gewinn für die Forschung wie das persönliche Interesse.

Christine Lavant, Aufzeichnungen aus dem Irrenhaus, Wallstein 2016

Walter Pobaschnig, Wien 9_2016

<https://literaturoiddoors.wordpress.com>

<https://literaturoiddoors.wordpress.com/Rezensionen>

